

Titel *Willis from Tunis*, wovon gerade der zweite Band erschienen ist. Willis ist eine politisch stark sensibilisierte Gossenkatz, die die Geschehnisse und Debatten kommentiert.

Und dann erscheinen da und dort Bücher über Humor, Witze, Karikaturen, z.B. «Die Kunst der Karikatur» vor kurzem in Beirut¹, ein Karikaturenband über Gaddafi in Kairo² oder ein akademisches Bändchen über das «Lachen des Halbmonds» in Rom³; schon etwas früher erschienen ist ein Sammelband zum Thema in Berlin und New York⁴.

Die Absicht dieser Bulletin-Nummer ist es aber auch, daran zu erinnern, dass die schriftlich überlieferte islamische Kultur reich ist an Anekdoten und Witzen über alle Bereiche menschlichen Lebens, eben auch über solche Bereiche, die nicht nur die Mittelostwissenschaften im Allgemeinen sträflich vernachlässigen, sondern auch diejenigen, die uns den Islam als Religion und Lebensform näher bringen wollen. Es sind Produkte menschlichen Geistes, die uns verdeutlichen, dass nirgends so heiss gegessen wird, wie gekocht!

Das nächste Bulletin wird einige Vorträge des Kolloquiums über den Arabischen Frühling (März 2012 in Zürich), mit Schwerpunkt Syrien, enthalten.

de 2011, à une série de caricatures intitulées *Willis from Tunis* et dont vient de sortir un second album. Willis est un chat doté d'une puissante sensibilité politique qui commente événements et débats.

Ici et là paraissent également des ouvrages contenant mots d'esprit, quolibets et caricatures. Ainsi récemment à Beyrouth «L'art de la caricature»¹; au Caire un volume de dessins humoristiques de Kadhafi²; à Rome un petit ouvrage universitaire intitulé «Le sourire de la demi-lune»³. Un gros recueil sur les mêmes sujets avait déjà vu le jour à Berlin et à New York⁴.

Cependant le présent numéro du Bulletin a aussi pour but de rappeler que la culture islamique qui nous est parvenue par la voie écrite est riche en anecdotes et plaisanteries touchant à tous les aspects de la vie humaine, dont précisément ceux qu'omettent, hélas, les études générales sur le Moyen Orient ou même celles qui se proposent de faire appréhender l'islam comme religion et mode de vie. Après tout, il s'agit de produits de l'esprit humain qui montrent le passage des tempêtes...

Le prochain Bulletin contiendra quelques communications présentées lors du Colloque sur le Printemps arabe tenu en mars 2012 à Zurich. L'accent y sera mis sur la Syrie.

secondo volume. Willis è un gatto di strada, politicamente molto sensibilizzato, che commenta eventi e dibattiti.

E poi appaiono qua e là libri umorismo, barzellette, vignette, come ad esempio "L'arte della caricatura" a Beirut di recente¹, una raccolta di vignette su Gheddafi al Cairo², o un volumetto accademico sul "sorriso della Mezzaluna" a Roma³. Precedentemente a Berlino e New York era uscito un volume collettaneo sullo stesso tema⁴.

Lo scopo di questo numero del bollettino è inoltre ricordare di come la cultura islamica tradizionale tramandata per iscritto sia ricca di aneddoti e battute su tutti gli aspetti della vita umana, anche su quegli aspetti che vengono colpevolmente tralasciati non solo dagli studi mediorientali in generale, ma anche da coloro che vogliono portarci più vicino all'Islam come religione e stile di vita. Sono prodotti della mente umana che ci dimostrano che da nessuna parte è tutto oro quello che luccica!

Il prossimo bollettino conterrà alcune relazioni, in particolare sulla Siria, presentate al convegno sulla Primavera Araba (marzo 2012, Zurigo).

Harbun + ...

1 Talâl Fahd aš-Ša'šâ': Fann al-karikatîr (Beirut, 2011).

2 'Alî 'Umar at-Tikbâlî: 'Ašr al-kartûn fi Libija (Kairo, 2011).

3 Paola Branca, Barbara De Poli, Patrizia Zanelli (edd.): Il sorriso

della Mezzaluna. Umorismo, ironia, e satira nella cultura araba (Rom, 2011). / 4 Georges Tamer: Humor in der arabischen Kultur / Humor in Arabic Culture (Berlin – New York, 2009).

Ulrich Marzolph In den Fusstapfen Mohammeds Humor in der islamischen Welt

Ein Mann reitet mit seinem Pferd aus. Das Pferd wird von einer Wespe gestochen und geht durch. Trifft der Mann einen Bekannten, der ihm zuruft: «Wo soll es denn hingehen?» Ruft der Mann zurück: «Frag' nicht mich! Frag das Pferd!»

Ulrich Marzolph, Professor für Islamwissenschaft und Ethnologie an der Universität Göttingen, befasst sich seit Jahrzehnten mit Anekdoten, Witzen, Märchen und anderen „kleinen Formen“ in den Literaturen Westasiens. Seit seiner Habilitationsschrift Arabia ridens (1992) hat er zahlreiche Studien u.a. auch über Tausendundeine Nacht vorgelegt.

einer Welt, in der religiöser Eifer eine so subtile und tolerante Gemütsregung wie Humor nicht zulässt – krass gesagt: dass Muslime keinen Humor hätten. Wie kommt es zu diesem

Urteil, und was ist der Stellenwert von Humor in der islamischen Welt? Dieser Frage soll im Folgenden nach einer knappen Erörterung der theoretischen Grundlagen vor allem hinsichtlich der praktischen Auswirkungen von Humor in der geschichtlichen und zeitgenössischen Realität der islamischen Welt nachgegangen werden.

Theoretische Grundlagen

Ein dummer Muslim sagte sich einmal, dass es eigentlich nichts Besseres gäbe als die Einzigkeit Gottes, wie sie programmatisch in der koranischen Sure *Der Glaube ohne Vorbehalt* (Sure 112) formuliert ist. So schrieb er die Sure auf ein Blatt Papier und gab sie seinem Pferd zu fressen – wohlgermerkt als einzige Nahrung. Wenig verwunderlich magerte das Pferd ab und starb schliesslich. Da wurde der Mann zornig und rief aus: «Wenn diese Sure schon Pferde tötet – wie tödlich muss sie erst für Menschen sein!» Und er nahm sich vor, sie nie wieder zu rezitieren.

Wie es für alle kulturellen Phänomene in der islamischen Welt gilt, muss auch eine Beurteilung des Stellenwerts des Humors zunächst von den beiden arabischen Textkorpora ausgehen, die grundlegend für das muslimische Selbstverständnis sind: dem Koran und dem normativen Vorbild des Propheten Mohammed, wie es in Berichten über sein Verhalten und Sammlungen seiner Aussprüche belegt ist. Unter Rückgriff auf diese (und zahlreiche andere) Quellen hat Ludwig Amman in seiner Freiburger Dissertation

Vorbild und Vernunft (1993) die «Regelung von Lachen und Scherzen im mittelalterlichen Islam» detailliert erörtert. Koranisch wird Lachen als eine Handlung legitimiert, die von Gott geschaffen und somit grundsätzlich in das von Gott vorgesehene Spektrum menschlicher Verhaltensweisen fällt. Durch den normativen Charakter seines Verhaltens hat der Prophet Mohammed ferner die Tätigkeit des Scherzens als legitim ausgewiesen. Mehr noch, er selbst lachte nach der Überlieferung gelegentlich so intensiv, dass seine Backenzähne sichtbar wurden. Allerdings wird bereits darauf verwiesen, dass das Lachen der Gläubigen eher ein gemässigtetes Lächeln sei. Vor dem Hintergrund der in Koran und Sunna festgeschriebenen Eckpunkte hat es in der Frühzeit des Islam eine gelegentlich stark polarisierte Diskussion gegeben, die in ihren Grundzügen an die in Umberto Eco's *Der Name der Rose* geschilderte Problematik erinnert: Asketische Gegner des Lachens sahen Lachen als Verblendung des fröhlichen Weltmenschen und fragten, wie man im frommen Bewusstsein von Mohammeds Lehre, der Vergänglichkeit des diesseitigen Lebens und der Drohung des Höllenfeuers überhaupt zu Lachen fähig sein könne. Demgegenüber standen fromme Gegner des Lachverbots, so insbesondere der 728 verstorbene Gelehrte Muhammad ibn Sîrîn, der zu lachen pflegte, bis ihm die Augen trânten oder der Speichel aus dem Mund troff.

Jenseits der Abhandlungen frommer Gelehrsamkeit waren Lachen und Scherzen bereits früh ein Thema der arabischen Autoren schöngestiger Literatur. Hier steht die Diskussion meist unter dem Einfluss des Begriffspaares *al-jidd wal-hazl*, Ernst(haftigkeit) und Scherz. Dieses Begriffspaar, das als arabisch-islamische Entsprechung der auf Horaz zurückgehenden wirkungsmächtigen Formel *prodesse et delectare* verstanden werden kann, verkörpert sowohl eine allgemeine Maxime als auch ein häufig geübtes literarisches Topos. Dementsprechend sind zahlreiche Werke der schöngestigen Literatur von einer kongenialen Mischung ernsthafter Erörterungen und scherzhafter Anekdoten gekennzeichnet. Die Maxime *al-jidd wal-hazl* gilt als ein selbstverständliches Kompositionsprinzip, um erbauliche Instruktion und spannende Unterhaltung miteinander zu verbinden: Anspruchsvolle Themen können so lange diskutiert werden, bis die Aufmerksamkeit des Lesers nachzu-

lassen beginnt; dann soll unterhaltendes Material der Entspannung dienen, damit sich der erfrischte Geist nachher um so konzentrierter wieder der Erörterung ernsthafter Themen widmen kann.

Es war wohl nur eine Frage der Zeit, bis diese Grundhaltung dazu führte, dass unterhaltsames Material von ernsthaften Erörterungen isoliert und ihre angemessene Kombination den jeweiligen Benutzern überlassen wurde. Jedenfalls sind in der arabischen Literatur bereits seit dem 10. Jahrhundert umfangreiche Sammlungen anekdotischen – und damit auch humoristischen – Materials bekannt. Ausgerechnet der sittenstrenge Rechtsgelehrte, Traditionarier, Historiker und Prediger Ibn al-Dschauzî (gest. 1201) verfasste mit seinen drei Werken über geistreiche, scharfsinnige und einfältige Menschen als einziger arabischer Autor der klassischen Epoche nach dem kongenialen al-Dschâhiz (gest. 868) reine Witzbücher. Dabei scheint Ibn al-Dschauzî zwar über jeden Zweifel der Delektierung eines profanen Vergnügens zum Selbstzweck erhaben, rechtfertigt aber dennoch die pädagogische und religiöse Nutzenanwendung der von ihm gesammelten Erzählungen. Insbesondere verweist er darauf, dass der Leser sein Herz an den lustigen Geschichten erquicken kann, «denn die Seele wird des beharrlichen Ernstes manchmal müde und sehnt sich nach erlaubtem Zeitvertreib».

Meilensteine des islamischen Humors

Ein Dummer hörte einmal bei einer gelehrten Versammlung, dass nach den Überlieferungen der Altvorderen ein Mann, der nicht verheiratet sei, eigentlich nur als halber Mann gelten könne. Gleiches gelte für den Nichtschwimmer sowie für den Blinden. Nun war der Dumme unverheiratet sowie blind und konnte nicht schwimmen. Da sagte er zu den Anwesenden: «Kann mir vielleicht jemand einen halben Mann schenken, damit ich wenigstens auf Null komme?»

Jenseits der grundlegenden theoretischen Positionen ist allerdings festzustellen, dass seit Beginn der islamischen Geschichte umfangreiches humoristisches Material der unterschiedlichsten Gattungen schriftlich dokumentiert ist – ja, dass die arabisch-islamische Literatur der vormongolischen Epoche das wohl umfangreichste Repertoire an Witzen enthält, das zu dieser Zeit weltweit zu finden ist. Selbst unter der Gefahr, unzulässig zu vergrößern, kann man sagen, dass Humor in allen islamischen Kulturen in den meisten Zeiten zu den selbstverständlichen Aus-

serungsformen gehört hat: Satire und Spottgedicht sind Standardgattungen der vor- und frühislamischen Dichtung, die Werke von al-Dschâhiz sind von feinsinniger Ironie gekennzeichnet, Possenreisser und Spassmacher waren in der frühen arabischen Gesellschaft vertreten und zählten als 'Hofnarren' zum höfischen Personal späterer Dynastien, drastischer Humor findet sich etwa in den Maqâmen des Badî'azzamân al-Hamadânî (gest. 1007), die persischen Mystiker 'Attâr (gest. 1201) und Rumi (gest. 1282) nutzten humoristische Kurzerzählungen zur Verbildlichung ihrer Anliegen, und die Werke des Persers 'Obeid-e Zâkânî (gest. 1371) enthalten ätzende Satire. Narrative Texte der arabischen Literatur kultivierten das stereotyp ausufernde Lachen in zahlreichen Variationen der Formel «Und er lachte bis dass er ...» (auf den Rücken fiel, den Boden mit den Füßen aufgrub, sich die Hosen nass machte etc.). Und überall ist neben den künstlerisch raffinierten Ausdrucksformen eine ungeheure Menge schlichter humoristischer Kurzprosa in Form von Witzen, Schwänken und Anekdoten zu finden, deren Bandbreite von politisch motivierter Kritik bis zu reinem Blödsinn, von humoristischer Verarbeitung selbst der heiligsten Dinge des Islam bis hin zu derben Zoten reicht. Ein diachroner Überblick kann hier nur einige der wichtigsten Stationen dieser Gattung humoristischer Texte nennen.

Ein Reisender in der Stadt Homs, dem arabischen Schilda, hörte einmal, wie der Gebetsrufer zum Gebet rief mit den Worten: «Es gibt keinen Gott ausser Gott. Und die Muslime sagen, Muhammad sei sein Prophet!» Als er fragte, was es mit diesem merkwürdigen Gebetsruf auf sich habe, wurde ihm erwidert: «Unser Gebetsrufer ist krank. Da haben wir wegen seiner schönen Stimme einen Juden für den Gebetsruf engagiert!»

Bereits im frühen 11. Jahrhundert verfasst der iranische Autor al-Âbî (gest. 1030) in der seinerzeitigen Lingua franca Arabisch ein sich als Blütenlese ausgebendes Werk mit Titel *Verstreute Perlen*. Dabei handelt es sich um eine siebenbändige Enzyklopädie Tausender prägnanter Geschichten, lustiger Anekdoten und Witze, wie sie in den zeitgenössischen (wie auch den späteren) europäischen Literaturen kein Gegenstück besitzt. Im Aufbau des Werkes spiegelt sich der Rechtfertigungszwang, dem praktischer Humor unterlag: Sowohl in der Reihung der einzelnen Bücher als auch bei der Präsentation der Geschich-

ten in den einzelnen Kapiteln lässt sich ein Gefälle erkennen, das vom unbestreitbar Wichtigen und unzweifelhaft Massgebenden Stück für Stück zum vorrangig oder ausschliesslich Lustigen und Witzigen führt. So handelt die Witzezyklopädie einleitend von den islamischen Glaubensgrundlagen und den frühen Kalifen, gelangt aber bereits im ausgehenden zweiten Band zu den Charaktertypen der Schnorrer und Gefrässigen; im dritten Band werden neben bekannten Scherzbolden die Typen der Verrückten, Geizigen und Spitzbuben behandelt, im fünften unter anderem Transvestiten und Homosexuelle, im sechsten schliesslich findet sich ein Kapitel über laute und leise Furzer, im achten solche über die stereotyp 'unehrenhaften' Berufe (u. a. Färber, Weber, Kanalreiner etc.) sowie über dumme Prediger, Gebetsrufer und Vorbeter, Diebe und Bestohlene, Sektierer und Fanatiker. Kurzum: Das Werk ist ein wahrhaftiges Panoptikum, eine humoristische Bestandsaufnahme, ein umfassendes (und gelegentlich ausuferndes) Dokument der Humorhaftigkeit seiner Zeit! Die Rezeption dieses erst vor kurzer Zeit wiederentdeckten Werkes ist noch wenig erforscht, dürfte aber in Anbetracht des kompilatorischen Charakters grosser Teile der arabischen Literatur enorm gewesen sein. Zu den Besonderheiten seiner historischen Nachwirkung gehört es unter anderem, dass der syrische Maronit Bar Hebräus (gest. 1286), der vor allem einen Ruf als gelehrter Historiker besitzt, sich bei der Abfassung seines eigenen Buchs der ergötzlichen Erzählungen weitestgehend darauf stützte. Allerdings hat Bar Hebräus die ursprünglich in einem arabisch-islamischen Kontext spielenden Anekdoten derart geschickt an seinen eigenen christlichen Kontext adaptiert, dass er von der internationalen Wissenschaft bis zur Publikation von al-Âbîs Witzezyklopädie und dem erst hierdurch ermöglichten direkten Vergleich als genialer Sammler und gelehrter Verfasser seines eigenen Witzbüchleins gefeiert wurde.

Wie begehen die Beduinen, die in der klassischen arabischen Literatur als Gegenstück des dummen Bauern gelten, den Fastenmonat Ramadan? Anstatt sich damit zu plagen, dass jeder einzelne dreissig Tage lang fasten muss, fasten bei ihnen dreissig Leute einen Tag lang und betrachten damit die Pflicht als erledigt.

Weniger umfangreich, aber gleichfalls konzentrierte Sammlungen humoristischer Kurzerzählungen

sind die erwähnten Werke des Ibn al-Dschauzî, deren pikanter Aspekt darin liegt, dass sich hier ausgerechnet ein strenggläubiger Gelehrter mit der Kompilation teils ausgesprochen witziger Geschichtchen abgab. Diesen und anderen Sammlungen ist jenseits ihres Inhaltes gemein, dass sie älteres, heute teils verlorenes Material aufgriffen und durch ihre ansprechende Form sowie die daraus resultierende Popularität neu in die Rezeption einspeisten. Hierdurch sorgten sie für eine Revitalisierung der Überlieferung und konservierten humoristisches Material teils über viele Jahrhunderte. Das in dieser Hinsicht für die humoristische Kurzprosa wohl wirkungsmächtigste Werk ist die Enzyklopädie des um die Mitte des 15. Jahrhunderts verstorbenen ägyptischen Autors al-Ibshîhî. Den blumigen Titel des Werks hat der österreichische Orientalist Josef von Hammer-Purgstall seinerzeit übersetzt mit «Das Entzückende aus allen Kenntnissen Pflückende». Dieser Charakteristik entsprechend enthält al-Ibshîhî's Enzyklopädie bei weitem nicht nur Witziges, vielmehr ist das Werk von dem Bemühen getragen, alle diejenigen Dinge zusammenzustellen, die ein gebildeter Mann im Ägypten der Mamlukenzeit beherrschen sollte. Bezeichnend ist die auch hier wieder praktizierte Abwechslung ernster Passagen mit eher unterhaltenden sowie der Einschub von Kapiteln, die teils schwerpunktartig, teils überwiegend humoristisches Material präsentieren. Wenngleich das Werk mit den Glaubensgrundlagen des Islam, dem Koran und allgemeinen Weisheitsregeln beginnt und mit Kapiteln zu Gebet, Schicksal, Krankheit, Tod, gläubigem Vertrauen und dem Jenseits beschliesst, werden in diesem Rahmen auch Witze und Anekdoten als selbstverständlicher Bestandteil der *Conditio Humana* aufgefasst. Dem Autor ist damit eine Zusammenstellung gelungen, die einerseits von ihrer Kompaktheit her ein ausgesprochen handliches *Vademecum* darstellt und andererseits inhaltlich die zentralen Werte einer traditionell orientierten (arabisch-)islamischen Gesellschaft ansprechend und prägnant in Szene setzt. Aufgrund dieser Qualitäten ist das Werk des -Ibshîhî ein ausgesprochenes Hausbuch der arabischen Welt geworden, das in zahlreichen Nachdrucken und Exzerpten bis in die unmittelbare Gegenwart wirkt.

Der Besitzer des baufälligen Hauses beruhigt den ängstlichen Gast, indem er das Knarren der Balken damit erklärt, dass sie Gott preisen.

Der Gast ist nur wenig beruhigt: «Ich fürchte, das Haus könne sich aus lauter Ehrerbietung vor Gott im Gebet verneigen!»

Mit Beginn des Druckzeitalters in der arabischen Welt im 19. Jahrhundert eröffneten sich auch für die Präsentation und Überlieferung humoristischer Inhalte neue Wege. So wurden in Ägypten und der Levante ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunächst einzelne, seit Beginn des 20. Jahrhunderts dann ganze Reihen von Schwankbüchern publiziert. Enno Littmann, dem unter anderem die massgebliche deutsche Übersetzung der *Erzählungen aus den Tausendund-ein Nächten* zu danken ist, hat sich auch mit dieser Gattung populärer Literatur beschäftigt. Die ägyptischen Schwankbücher haben Titel wie *Das Buch des Krähens der Hühnchen, von lustigen Anekdoten und Erzählungen, die Unterhaltung zu bereiten für mond- helle, nächtliche Zeiten, oder Das Augenlicht, das dem Traurigen Erheiterung verspricht*. Sie enthalten neben Gedichten und Rätseln vor allem kurze Witze und Schwänke, oft im ägyptischen Dialekt. Viele dieser Geschichten verdanken sich der klassischen arabischen Literatur, oft schöpfen sie aber auch aus der unmittelbaren zeitgenössischen Gegenwart, für die vor allem der berauschte Haschischkonsument eine stereotype Witzfigur darstellte.

Was machen die Oberägypter mit dem Aushub, der beim Bau eines Hauses entsteht? Sie graben ein Loch und werfen die Erde hinein!

In vergleichbarer Weise wie für die arabische Literatur liesse sich die Verbreitung humoristischer Inhalte für die anderen grossen Literaturen der islamischen Welt nachzeichnen. Mehr noch, jenseits eines chronologischen Schnitts durch die islamische Geschichte zeigt ein synchroner Überblick, dass Humor in allen seinen Schattierungen ein untrennbarer Bestandteil der gelebten Realität in der islamischen Welt ist. Satirische Presse und politische Karikatur entsprechen möglicherweise nicht den Standards, die in der auf uneingeschränkte individuelle Meinungsfreiheit pochenden «westlichen» Welt als angemessen erachtet werden. Dennoch gibt es auch seit jeher kritischen Humor, und dennoch behauptet er sich auch unter ungünstigen Umständen. Darüber hinaus sind humoristische Gattungen jeglicher Couleur so verbreitet, dass die Frage nach dem Stellenwert von Humor in der islamischen Welt schon eher absurd wirkt: Seien

es in Ägypten traditionelle Karâkûsh-Witze oder moderne Geschichtchen über die als dumm verschrienen Oberägypter, die Sa'fîdis, seien es in der Türkei das traditionelle türkische Schattenspiel, das Karagöz-Theater, oder moderne Witze über Angehörige des mystischen Ordens der Bektâshîs, seien es im Iran der Schah-Zeit Witzsammlungen freizügig amerikanischen Charakters oder im heutigen Iran ein satirischer Film wie *Die Eidechse*, der 2004 in den iranischen Kinos einen grandiosen Überraschungserfolg feierte (bevor er von den Hardlinern verboten wurde) – immer und überall gehört Humor in all seinen Schattierungen zu den selbstverständlichen Ingredienzien des gelebten Alltags in der islamischen Welt.

Nasreddin sitzt unter einem Walnussbaum und betrachtet das vor sich liegende Melonenfeld. Dabei wundert er sich über Gottes Entscheidung, den kraftvollen Baum mit solch kleinen Früchten zu versehen, während die grossen Melonen an dünnen Ranken wachsen. Als ihm jedoch eine Nuss auf den Kopf fällt, springt er sogleich auf und preist Gottes weise Voraussicht – denn wäre dies eine Melone gewesen, sie hätte ihm den Kopf zerschmettert!

Das kraftvollste Beispiel dafür, welche Verbreitung humoristische Geschichten in der islamischen Welt haben, bietet die Figur des Nasreddin. Ursprünglich möglicherweise eine historische Person, die im 13./14. Jahrhundert im südlichen Zentral-Anatolien gelebt haben soll, hat sich diese Figur im Verlauf ihrer Überlieferungsgeschichte im wörtlichen Sinn «in den Fussstapfen Mohammeds» über die gesamte islamische Welt verbreitet: Sie findet sich heute in praktisch allen Gebieten und Kulturen, die jemals im Verlauf ihrer Geschichte islamischem Einfluss unterlagen, von Spanien bis nach China. Den synkretistischen Bedingungen einer populären

Überlieferung gemäss hat die Figur mit zunehmender Verbreitung das Repertoire unterschiedlicher geographischer Narren, und teils auch deren Namen, integriert. Letztendlich gehen dabei sowohl der arabische Dschuhâ, der sizilianische Giufâ, der sephardische Djoha, der türkische Nasreddin Hodscha, der griechische Nastratin, der iranische Mollâ Nasroddin, der mittelasiatische Ependi (Apanidi) oder der uighurische A-fanti auf gemeinsame Quellen zurück. Durch mündliche Überlieferung, gedruckte Schwankheftchen, Karikaturen, Sprichwörter und viele andere Medien verbreitet, werden die witzigen Geschichten um diese Figur am Leben gehalten und in wahrhaft transnationaler Praxis praktisch jedem Bewohner der islamischen Welt vermittelt.

Eine anthropologische Theorie

Bei einer gelehrten Versammlung unterhalten sich die Männer über das unerschöpfliche Thema der Grösse des männlichen Geschlechtsorgans. Einer der Anwesenden aber ist das Thema leid und ruft: «Wenn die Grösse des Penis etwas Ehrenhaftes wäre, dann gehörte das Maultier zum Stamme der Kuraisch!»



Liberté, 21.10.2009

Worüber lacht nun «der Muslim»? Ruft man sich die Theorie in Erinnerung, dass Humor mit der Aufhebung von Restriktionen verbunden ist, dann finden sich auch im islamischen Humor ähnliche Themenbereiche, wie sie Europäer aus ihrer eigenen Wahrnehmung kennen: Thematisiert werden die Tabu-Bereiche Sexualität und Skatologisches, darüber hinaus die Normen und Normvorgaben der umgebenden Welt, von sozialen Institutionen wie Schule oder dem beruflichen Alltag über Lebensstationen wie Schwangerschaft, Geburt, Heirat und Tod bis hin zu den religiösen oder politischen Rahmenbedingungen. Die humoristischen Themen der arabischen Literatur der islamischen Frühzeit bewegen sich durchaus auch in diesem Rahmen, kennen darüber hinaus aber einen ganz spezifischen Aspekt, der am ehesten mit der Formel «Ein prägnantes Wort zur rechten Zeit» umschrieben werden kann.

Khalid Kishtainy hat in seinem Buch über den politischen Humor der Araber (1985) den bislang einzigen Versuch unternommen, eine anthropologische Spezifik des frühen arabischen Humors aufzustellen. Er hat vor allem darauf hingewiesen, dass die vorislamischen Araber als nomadisierende Beduinen keine Kunstformen entwickelt haben, die nur durch sesshaftes Leben entstehen konnten, wie Architektur, Skulptur, Malerei und Theater. Aus praktischen Gründen pflegten sie demgegenüber verbale Kunstformen, die jenseits spezifischer Gegebenheiten jederzeit umzusetzen waren: Das Wort ist die eigentliche Kunstform der arabisch-islamischen Kultur. Gebildete Muslime konnten (und können auch in den heutigen Kulturen noch) Tausende von Versen auswendig, und die korrekte Beherrschung des komplizierten Regelwerks der arabischen Sprache war seit jeher ein erstrebenswertes Ziel.

Das grösste Wunder des als vorzüglichster aller Menschen verehrten Propheten Mohammed, der ihm geoffenbarte Koran, ist Wort. Dem hohen Stellenwert des Wortes entsprechend, hat mündliche Kunstfertigkeit auch in humoristischem Kontext grosse Bedeutung. Insbesondere pointierte, prägnante Repliken in schwierigen Situationen genossen höchste Wertschätzung und stellen einen wichtigen Themenbereich der humoristischen Kurzprosa. Missetäter, die sich gewitzt verteidigen, kommen ungeschoren davon, und selbst ein tyrannischer Herrscher wie der oft

geschmähte Gouverneur al-Haddschâdsch (gest. 714) verzeiht die ihm in der privaten Unterhaltung angetane Schmähung, wenn sein Kontrahent ihn, indem er seinen Fehler einsieht, bittet, «das Gesagte doch unter uns zu lassen».

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Humor in der islamischen Welt zwei unterschiedliche Tendenzen zeigt: Eine tolerante, verständnisvolle und in diesem Sinn humorvolle Haltung gegenüber den Schwierigkeiten der sozialen Existenz und den menschlichen Schwächen ist unbedingt vorbildhaft; damit einher geht im Sinne frommer Religiosität die Empfehlung des Masshaltens, damit die in der menschlichen Natur angelegte Weltlichkeit nicht gegenüber dem Respekt vor Gottes Allmacht die Überhand gewinnt. Andererseits zeigt die gelebte Wirklichkeit in der islamischen Welt, dass auch hier fromme Wertigkeiten jenseits ihres theoretischen Anspruchs den Anforderungen der sozialen und politischen Realität nur eingeschränkt gerecht werden können. Deutlicher gesagt: Humor und Religiosität ergänzen sich komplementär, müssen sich aber weder gegenseitig einschränken noch ausschliessen.

Zitierte und weiterführende Literatur:

- Ammann, Ludwig: Vorbild und Vernunft: Die Regelung von Lachen und Scherzen im mittelalterlichen Islam. Hildesheim: Olms, 1993.
- Fenoglio, Irène/Georgeon, François (Hrsg.): L'Humour en Orient. Revue du Monde Musulman et de la Méditerranée 77-78 (1995).
- Başgöz, İlhan/Boratav, Pertev Naili: I, Hoca Nasreddin, Never Shall I Die: A Thematic Analysis of Hoca Stories. Bloomington: Indiana University Press, 1998.
- Kishtainy, Khalid: Arab Political Humour. London: Quartet, 1985.
- Littmann, Enno: Arabische Märchen und Schwänke aus Ägypten. Mainz: Akademie der Wissenschaften, 1955.
- Marzolph, Ulrich: Arabia ridens. Die humoristische Kurzprosa der adab-Literatur im internationalen Traditionsgeflecht. Bd. 1-2. Frankfurt: Klostermann, 1992.
- Marzolph, Ulrich: «Die Quelle der Ergötzlichen Erzählungen des Bar Hebräus.» Oriens Christianus 69 (1985) 81-125.
- Marzolph, Ulrich: «'Erlaubter Zeitvertreib': Die Anekdotensammlungen des Ibn al-Gauzi.» Fabula 32 (1991) 165-180.
- Müller, Kathrin: 'Und der Kalif lachte, bis er auf den Rücken fiel.' Ein Beitrag zur Phraseologie und Stilkunde des klassischen Arabisch. Bd. 1-2. München: Bayerische Akademie der Wissenschaften, 1993.
- Pellat, Charles: «Seriousness and Humour in Early Islam.» Islamic Studies 3 (1963) 353-362.
- Rosenthal, Franz: Humour in Early Islam. Leiden: Brill, 1956.
- Tamer, George (Hrsg.): Humour in der arabischen Kultur/Humor in Arabic Culture. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 2009.



L'Abou Naddara était un des premiers journaux satiriques en Egypte.

Yves Gonzalez-Quijano La caricature arabe : toujours Abou Naddara

En dépit de très nombreux commentaires dans les médias européens à la suite de la publication en septembre 2005, par un journal danois, d'une douzaine de dessins se moquant du prophète de l'islam, « l'affaire des caricatures de Mahomet » a rarement été l'occasion de rappeler la très riche tradition du dessin de presse dans le monde arabe. Une tradition presque aussi ancienne que l'imprimerie arabe puisque les premiers journaux satiriques – tel le célèbre Abou Naddara de James Sanua – furent publiés dès le dernier quart du XIXe siècle en Egypte.

Celle-ci peut donc s'enorgueillir d'avoir ouvert la voie de la caricature arabe, chose assez naturelle en fait puisque ce pays fut aussi, dans les dernières décennies du XIXe siècle, le premier véritable pôle médiatique dans la région avec des publications, assez souvent illustrées et écrites en dialecte, dans lesquelles les premiers dessinateurs de presse trouvèrent matière à employer leur talent. C'est toutefois à partir des années 1920, dans le contexte des luttes nationales contre l'occupation anglaise, que la caricature égyptienne se développa vraiment. Les premiers